



ZUSAMMEN IM LEBEN

Der Diakonieverband Schwäbisch Hall unterstützt und begleitet Menschen durch ein sehr breites Spektrum an sozialdiakonischen Hilfen in vielen Lebensbereichen. Einige Angebote gibt es bereits seit Mitte des 20. Jahrhunderts – unter dem „gemeinsamen“ Dach des Diakonieverbandes in unserem Landkreis seit 25 Jahren.



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Sie halten unsere Jubiläumsausgabe in der Hand. Darin geben wir Ihnen Einblick in die Historie und aktuelle Themen des diakonischen Handelns unserer evangelischen Kirchenbezirke durch den Diakonieverband Schwäbisch Hall. In den Bereichen Diakonischer Grunddienst, Ju-

gendhilfe, Suchthilfe, Hilfen für Schwangere und junge Familien sowie dem Frauen- und Kinderschutzhaus setzen sich die Haupt- und Ehrenamtlichen mit großem Herzen und hoher Fachlichkeit ein. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen. Ihr *Oliver Klein, Geschäftsführer*



ZUERST DER MENSCH

„Wir brauchen gar nicht von Gott zu erzählen, wenn wir uns nicht zuerst um die naheliegenden, die körperlichen, materiellen und seelischen Nöte der Menschen kümmern. Ein leerer Magen hat keine Ohren.“

So herausfordernd formulierte Johann Hinrich Wichern vor knapp 180 Jahren in „seine“ evangelische Kirche hinein. Er rief als tiefgläubiger Mensch dazu auf, dass sich die Kirche organisiert, um der tiefgreifenden Verschlechterung der Lebensbedingungen für viele Menschen etwas entgegenzusetzen.

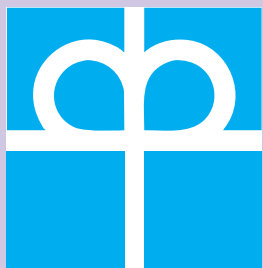
So gründete er ein Kinderheim in Hamburg, das später unter dem Namen „Das Rauhe Haus“ berühmt wurde.

Neben der praktischen Sozialarbeit war er auch kirchenpolitisch aktiv. Er hat einen großen Anteil daran, dass bis heute diakonische Dienste der Kirchengemeinden, der Verbände, der Diakoniestationen und der freien diakonischen Einrichtungen unter einem gemeinsamen Dach, unter dem Logo des Kronenkreuzes eine gemeinsame Identität haben.

Damit waren er und viele kirchliche Mitstreiterinnen (denn für den diakonischen Dienst standen und stehen bis heute vor allem Frauen) Hauptverantwortliche für einen Sozialstaat, der die Menschen am Rande nicht vergisst. Aufgrund des urchristlichen Auftrages der Nächstenliebe ist dies bis heute eine zentrale Aufgabe unserer Kirche in der Welt.

Ich wünsche mir – bei Gott – dass wir alle den Mut und die Kraft haben, dies Tag für Tag in der Kirche und der Gesellschaft zu leben!

Herzlichst, *Ihr Oliver Klein*



Grußwort des Landrats

Ein stolzes Jubiläum um Danke zu sagen

Seit einem Vierteljahrhundert begleitet der Diakonieverband Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen: Familien, Kinder und Jugendliche, Senioren sowie Geflüchtete. Mit dieser wertvollen Arbeit leistet der Verband einen wichtigen Beitrag für alle, die in unserem Landkreis Unterstützung benötigen.

Für das Landratsamt ist der Diakonieverband ein verlässlicher Partner, mit dem wir in der Jugend-, Sozial- und Suchthilfe sowie bei der Beglei-

tung und Integration von Geflüchteten vertrauensvoll zusammenarbeiten. Uns verbindet das Ziel, Menschen wirksam zu unterstützen und ihnen Perspektiven zu eröffnen. Mein herzlicher Dank gilt allen haupt- und ehrenamtlich Beschäftigten, die diese Arbeit mit Fachwissen, Herz und großem Engagement tragen. Für die Zukunft wünsche ich dem Diakonieverband weiterhin viel Erfolg, Tatkraft und Gottes Segen.

Landrat Gerhard Bauer

Eine lebendige Botschaft

Dekan Andreas Arnold zu Kirche und Diakonie

Dekan Andreas Arnold (Kirchenbezirk Crailsheim-Blaufelden) ist Vorstandsvorsitzender des Diakonieverbandes und schreibt in seinem Grußwort:

Seit 25 Jahren prägt der Diakonieverband Schwäbisch Hall das soziale Miteinander in den Kirchenbezirken unserer Region entscheidend mit. Dabei ist Diakonie mehr als organisierte Hilfe: Sie ist gegründet im biblischen Auftrag, Gottes Liebe in konkretem Handeln sichtbar zu machen.

Ihr Ursprung liegt im Evangelium selbst – in der Zuwendung Jesu zu den Schwachen, Kranken und Ausgegrenzten. „Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend sind –, das habt ihr für mich getan.“ So heißt es

in Matthäus 25,40. Dieses Wort ist bis heute Leitmotiv diakonischen Handelns. Diakonie versteht den Menschen als Geschöpf Gottes, ausgestattet mit unveräußerlicher Würde. Daraus erwächst die Verpflichtung, Not nicht nur zu lindern, sondern Menschen in ihrer ganzen Einzigartigkeit zu sehen und anzunehmen. Hilfe ist daher mehr als Versorgung: Sie ist gelebte Nächstenliebe, die sich sowohl Zeit nimmt, als auch zuhört und begleitet.

Die ersten christlichen Gemeinden organisierten bereits Unterstützung und Beistand für Bedürftige – ein frühes Zeichen dafür, dass Glaube und tätige Liebe untrennbar verbunden sind. Diese Tradition setzt sich in den Arbeitsfeldern des Diakonieverbandes fort: in der Beratung und Begleitung von Menschen in schwierigen Lebenslagen. Dabei verbinden sich fachliche Kompetenz und christliche Haltung zu einem Dienst am Menschen.

So steht der Diakonieverband Schwäbisch Hall seit 25 Jahren für eine lebendige Botschaft: Der Glaube bleibt nicht abstrakt. Er zeigt sich dort, wo Menschen einander beistehen, Verantwortung übernehmen und Hoffnung weitergeben. Diakonie ist Ausdruck einer Kirche, bei der Menschen Vorrang haben und die hinausgeht – mitten hinein ins Leben.



Dekan Andreas Arnold.

Nächstenliebe an den Hecken und Zäunen

Beobachtungen aus viereinhalb Jahren in der Geschäftsführung von Oliver Klein

Die Beschäftigung mit dem Diakonieverband beginnt bei mir vor etwa fünf Jahren. Der langjährige Geschäftsführer geht in den Ruhestand und es wird eine Nachfolge gesucht – das könnte doch etwas für mich sein, oder?

Als Diakon mit Leitungserfahrung und einem Master in Organisationsentwicklung klingt der Diakonieverband spannend – doch was macht ihn denn eigentlich aus?

„Zuerst der Mensch“ – ein Jahresmotto der Diakonie aus der Zeit wurde und wird im Miteinander und im Umgang mit den uns anvertrauten Menschen gelebt. Einerseits in den Fachbereichen, die durch professionelles Handeln in schwierigen Themenfeldern gekennzeichnet sind und die später noch ausführlich beschrieben werden. Andererseits von den vielen kleinen und großen Projekten und Maßnahmen, die durch das Miteinander von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen leben. Manche gibt es temporär, manche werden zu festen Bestandteilen des Verbandes an ausgesuchten Orten oder flächendeckend. Beispielsweise...

Der **Bildungsfonds Kalosa** unterstützt seit über zehn Jahren Menschen aus einer kleinen Kommune in der Slowakei durch die Mitfinanzierung eines kostenlosen Schulmittagessens. Denn in einer abgehangenen Region, in der Roma-Familien nur schlechte Perspektiven haben, ist Bildung der Schlüssel für ein besseres Leben der kommenden Generationen.

Die **ambulante Hospizarbeit** in Crailsheim und Satteldorf leistet, weitestgehend ehrenamtlich, wertvolle Begleitung von sterbenden Menschen und deren Angehörigen.

Die **Kurberatung** für Mütter (mit Kindern) unterstützt durch Information, Begleitung und Beantragung von Maßnahmen vor allem Frauen, die sich gerade in einer belastenden persönlichen Situation befinden. Und das mit Empathie und Expertise – und mit hundertprozentiger Vermittlungsquote.

Die **Projektarbeit** in den Kirchengemeinden ist in der Regel befristet und dient dem Aufbau und der Stabilisierung im Gemeinwesen.

Sie lebt davon, dass Hauptamtliche initial dabei sind und sich nach und nach „überflüssig“ machen. Stichpunktartig genannt sind aktuelle und vergangene Projekte wie Welcome, die UnverzichtBar, die AnsprechBar, die internationalen Sprach- und Begegnungscafés, die Mittagstischangebote, Jugendangebote, Seniorenfreizeiten, Präventions- und Informationsabende und vieles mehr.

Spendenprojekte und Fördervereine helfen dabei, dort zu unterstützen, wo keine staatlichen Finanzierungen greifen.

Sei es bei der **Notsorge**, die in akuter Not mit ein paar Euro oder Lebensmitteln hilft, oder die Weihnachtsbaumaktionen, die Familien in Armut ein paar Sorgen um Geschenke abnehmen. Der Energiefonds **#miteinander** unserer Landeskirche hat hier im Landkreis hunderten Menschen geholfen, um Wege aus energiebedingter Armut zu zeigen.

Diese „kleinen“ Dinge sorgen bis heute dafür, dass ich jeden Tag neu begeistert bin vom Dienst im Diakonieverband „Zusammen im Leben“.



Die Mitarbeitenden des Diakonieverbandes Schwäbisch Hall im Jahr 2026.

Grunddienst: die zentrale Anlaufstelle

Unterstützung in belastenden Lebenslagen – unkompliziert und vertraulich

Alles wird teurer und die gefühlte Unsicherheit steigt. Dies macht den Menschen zunehmend zu schaffen. Sie brauchen immer mehr Hilfe und suchen sie auch. Der Grunddienst ist ihre erste Anlaufstelle im Diakonieverband – er ist der grundlegende der diakonischen Dienste, sagt Fachbereichsleiterin Susanne Knobloch-Böltz: „Damit jeder gut zu uns findet, sind wir in Schwäbisch Hall,

Crailsheim, Gaildorf und Blaufelden zu erreichen.“

Frau Knobloch-Böltz, wer besucht den Grunddienst?

Jede und jeder darf kommen. Wir beraten Menschen ab 18 Jahren. Erwachsene, Paare, Familien, Senioren. Wir unterstützen in einer konkreten Not- oder Problemsituation. Das können finanzielle Belastungen und persönliche Krisen sein, Über-

forderungen oder auch Einsamkeit. Wir helfen bei Behördenangelegenheiten und klären, ob und welche Sozialleistungen greifen. Bei konkreten finanziellen Notsituationen können wir einmalige Unterstützung anbieten.

Hat sich die Arbeit in den letzten Jahren verändert?

Ja. Nicht nur, dass wir mehr Anfragen haben. Auffällig ist auch die zunehmende Komplexität der Fälle. Das bedeutet, dass bei unseren Klienten oft mehrere Problemlagen bestehen und eine intensivere Begleitung notwendig ist.

Was ist das Ziel der Beratung?

Wir wollen Menschen individuell unterstützen, Ressourcen stärken und gemeinsam tragfähige Perspektiven entwickeln.

Wie finanziert sich der Grunddienst?

Die Grunddienste der Diakonieverbände finanzieren sich komplett aus Mitteln der Kirche – also aus der Kirchensteuer. Hier ist der Diakonieverband der diakonische Arm der Kirchengemeinden.



Das Team des Grunddienstes mit Susanne Knobloch-Böltz (ganz rechts).

In Begegnung Brücken bauen

Verbindungen entstehen über Unterschiede hinweg

KiDiFlü – diese Abkürzung steht für Kirchlich-Diakonische Flüchtlingsarbeit. Seit etwa 10 Jahren ist sie beim Diakonieverband angesiedelt. Für den Kirchenbezirk Schwäbisch Hall-Gaildorf ist Marina Hofmann zuständig, für den Kirchenbezirk Crailsheim-Blaufelden ist Stefanie Ceesay aktiv.

» Begegnungen, Willkommenskultur und ein Engagement für Asyl und Menschenrechte – das ist das Ziel von KiDiFlü«

Schwerpunkte der Arbeit sind unter anderem die Beratung von geflüchteten Menschen, Projekt- und Netzwerkarbeit und die Zusammenarbeit mit ehrenamtlich Engagierten in der Geflüchtetenarbeit. Dabei geht es

um langfristige Begleitung bei Integration, Orientierung und dem Ankommen in der neuen Umgebung. Das Herzstück der Kidiflü sind vor allem niederschwellige Begegnungstreffen: das Internationale Begegnungscafé in Gaildorf, das Weltcafé und das Internationales Frauenfrühstück in Schwäbisch Hall sowie der internationale Kochtreff für Frauen in Crailsheim. Mittlerweile besuchen die Treffen zwischen 20 und 50 Personen – sowohl geflüchtete und migrantische Personen, als auch Einheimische und Interessierte. So entsteht Raum für Austausch, gemeinsame Gespräche und gegenseitiges Kennenlernen über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg. Dies trägt aktiv zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Region bei.



Begegnungscafé Brenzhaus Schwäbisch Hall

Das freundliche Lächeln der Ladenarbeit

Engagement: Viele Ehrenamtliche sorgen dafür, dass der Laden läuft

Ohne sie geht gar nichts: Knapp 70 Freiwillige sorgen dafür, dass der Laden läuft – im Wortsinn, denn die Ladenarbeit des Diakonieverbands wäre ohne sie nicht denkbar.

Im Brenzlädle in Hall nehmen sie Kleidung an, präsentieren, sortieren und zeichnen sie aus und helfen an der Kasse mit.

Im Diakonielädle in Gaildorf nehmen sie Haushaltswaren an, kümmern sich um die Präsentation, die Preise und die Kasse. Im Treffpunkt „Kauf und Rat“ in Gaildorf und in

Obersontheim sammeln sie Lebensmittel bei Supermärkten und Bäckereien. Sie packen sie in Tüten für Alleinstehende und Familien. Mit einem Lächeln geben sie die Tüten dann aus und erhalten ein herzliches Dankeschön.

Warum sie sich engagieren, ist unterschiedlich: den einen ist es wichtig, etwas Sinnvolles für andere zu tun, im Ruhestand oder zusätzlich zur Arbeit. Andere wollen Menschen kennenlernen, nicht einsam sein und mit anderen Deutsch üben.

Wer dabei sein will: Infos gibt es bei Koordinatorin Petra Zott, Telefon 07971 / 6891 oder p.zott@diakonie-schwaebisch-hall.de



Zeit für einen Plausch gibt es immer.

Arbeit und trotzdem arm

Unsere Läden versorgen über 550 Menschen

Mit dem „Treffpunkt Kauf und Rat“ und den Ausgabestellen in Gaildorf und Obersontheim versorgen die Tafelläden des Diakonieverbandes rund 400 Menschen im Limpurger Land und noch einmal 150 im Bühler- und Fischachtal - über ein Drittel davon Kinder. Derzeit steigt die Zahl der Kunden. Sie sind oft „arm trotz Arbeit“ und leben von Jobs, die ihre Lebenshaltungskosten nicht decken. Dies betrifft oft Familien mit mehreren Kindern und vor allem Menschen mit Migrationsgeschichte. Sie stocken im Vergleich zu „einheimischen“ Bürgergeldbeziehern häufiger auf, beziehen also zusätzlich zum Einkommen Sozialleistungen. Dabei darf man nicht vergessen: Als Arbeitnehmer zahlen sie auch Sozialbeiträge und Steuern. Häufig sind Miete und Nebenkosten der Grund, warum das Einkommen nicht reicht. Das ist auch bei einer zweiten Kundengruppe so: Rentnerinnen und Rentner sind von steigenden Wohnkosten besonders betroffen, denn bezahlbarer Wohnraum fehlt. Reicht auch Ihnen das Einkommen nicht zum Leben? *Informationen unter Tel. 07971-6891 oder E-Mail: gaildorf@diakonie-schwaebisch-hall.de*

Die Läden im Diakonieverband

Günstig einkaufen und nachhaltig handeln

„Wir sind Gaildorfs einziger Haushaltswarenladen“, sagt Petra Zott vom Diakonieverband. „Kurzwaren, Bücher und Spielzeug führen wir auch.“ Will heißen: Das Diakonielädle ist ein richtiges kleines Kaufhaus und aus Gaildorf nicht mehr wegzudenken. Vier Läden betreibt der Diakonieverband insgesamt. Im Diakonielädle in Gaildorf und im Brenzlädle in Schwäbisch Hall, wo es Bekleidung, Haushaltswäsche und Kinderbedarf gibt, sind alle willkommen - Menschen mit wenig Geld genauso wie Menschen, denen Nachhaltigkeit wichtig ist.

Im Treffpunkt „Kauf und Rat“ mit Ausgabestellen in Gaildorf und Obersontheim ist das anders. Hier gibt es Lebensmitteltüten gegen Nachweis. Kommen kann, wer

Sozial- oder Asylleistungen, Grund-sicherung oder Rente bezieht. Aber auch Geringverdiener und große Familien sind willkommen. Die Tüten gibt es auf Vorbestellung gegen einen Unkostenbeitrag. „Unsere Läden sollen nicht nur Orte zum Einkaufen, sondern auch der Begegnung sein“, sagt Petra Zott: „Manche Leute kommen herein und schauen. Aber wir merken genau, dass sie eigentlich das Gespräch suchen.“ „Kauf und Rat“ heißen die Läden deshalb und machen ihrem Namen alle Ehre. „Und das gute Miteinander zwischen Kunden und Mitarbeitern ist uns genauso wichtig wie das Miteinander mit den Ehrenamtlichen.“

Mehr Infos und die Öffnungszeiten gibt es unter „Unsere Läden“ auf www.diakonie-schwaebisch-hall.de.



In Gaildorf gibt es Lebensmitteltüten für Menschen mit wenig Geld.

Blick in die Geschichte der Suchtberatung

Von Hausbesuchen bis Online-Beratung: Suchthilfe im Wandel der Zeit

Die Diakonische Suchtberatung im Landkreis Schwäbisch Hall gibt es bereits seit den 1970er Jahren. Als Psychosoziale Beratungs- und ambulante Behandlungsstelle für Suchtgefährdete und Suchtkranke (PsB) steht sie seit 1979 in der Trägerschaft des Kirchenbezirks Schwäbisch Hall. Seither ist sie für die Versorgung der Suchterkrankten und ihrer Angehörigen im Landkreis zuständig. Auch Orte, die zwar im Nachbarlandkreis, aber im ehemaligen Kirchenbezirk Gaildorf liegen, gehörten dazu. Zu Beginn erstreckte sich die Zuständigkeit sogar auf die Kirchenbezirke Öhringen und Künzelsau.

Zum Zeitpunkt der Gründung des Diakonieverbandes wurde der Hohenlohekreis schon nicht mehr versorgt. Die wohnortnahe Beratung und Behandlung, auch in Form von Hausbesuchen, wurde aber beibehalten. Die Suchtberatungsstelle bot bei geringer Personalstärke alle Angebote einer PsB — inkl. der Drogenberatung in der JVA Schwäbisch Hall.

Ein Einschnitt in der Geschichte der PsB war die Entstehung der Jugend-suchtberatungsstelle in Trägerschaft des Landkreises 2001.

Seither ist die PsB des Diakonieverbands für die über 27jährigen Menschen zuständig und konzentriert sich präventiv überwiegend auf den betrieblichen Bereich. Aktuell hat die PsB 5 Personalstellen, die an vier Standorten und in der JVA die vielfäl-

tigen Leistungen einer Beratungs- und Behandlungsstelle anbieten - von der online-Beratung bis zur ambulanten Reha.

Wichtig ist die professionelle und diakonische Haltung den Menschen gegenüber, die sie in Anspruch nehmen. Der Diakonieverband gewährt den Mitarbeitenden dazu Supervision, Fortbildung und therapeutische Zusatzqualifikation.



C. Rehmann, P. Raidt, H. Renz



A. Földes, B. Lauckner, M. Palen

Hoffnung hinter Gittern

Unterstützung für Inhaftierte der JVA Schwäbisch Hall

Auch die Inhaftierten der Justizvollzugsanstalt Schwäbisch Hall (JVA) werden von den Beraterinnen und Beratern der Suchtberatung des Diakonieverbandes unterstützt. „Aufsuchende Drogenberatung“ nennt sich das, denn auch für Insassen gilt: Der Weg aus der Sucht ist steinig, benötigt Mut und Kraft und oftmals therapeutische Unterstützung. Vertraulichkeit und Verschwiegenheit sind Voraussetzungen einer professionell helfenden Beziehung. Nur so können sich Suchterkrankte als wertvolle Menschen begreifen, die Hilfe annehmen dürfen, und nur so können sie Selbstfürsorge und Selbstwirksamkeit aufbauen. Wir haben zwei Inhaftierte – es sind junge Männer – nach ihren Erfahrungen gefragt – sie wollen anonym bleiben.

Berater: Können Sie uns bitte kurz beschreiben, warum Sie hier in der JVA einsitzen?

A: Ich bin verurteilt worden, weil ich geklaut habe. Ich habe keine Unterstützung mehr bekommen und wusste nicht, wie ich sonst über die Runden kommen soll.

B: Ich bin hier, weil ich Drogen gekauft und weiterverkauft habe. So habe ich meine Sucht nach Kokain und Amphetaminen finanziert.

Wie kann ich Sie unterstützen?

A: Bisher konnte ich nur mit Unterstützung von Cannabis abschalten. Ich möchte jetzt aber eine Therapie machen. Ich möchte das, was ich erlebt habe, verarbeiten. Ich brauche Unterstützung bei den ganzen Anträgen und ich weiß nicht, welche Einrichtung für mich passt.

B: Es gibt so viele Therapieeinrichtungen und es ist so kompliziert, das aus der Haft heraus zu organisieren. Ich weiß gar nicht so richtig, was mich dort erwartet.

Wenn Sie sich vorstellen, Sie haben die Therapie hinter sich gebracht. Was ist dann anders für Sie?

A: Ich hoffe, dass ich dann meine Vergangenheit verarbeitet habe und dass ich mit Wut und Trauer anders umgehen kann. Ich kann Gefühle schwer erkennen und reagiere nur. Wenn ich besser mit Gefühlen umgehen kann, kann ich auch auf die Drogen verzichten. Ich bin dann zuverlässiger und selbstbewusster.

B: In meinem Leben ist viel passiert. Zu Hause gab es viel Gewalt und meine Schwester wurde ermordet. Ich hoffe, dass ich nach der Therapie anderen Menschen wieder vertrauen kann. Natürlich will ich auch weg von den Drogen. Ich möchte wieder belastbar und arbeitsfähig sein, auch ohne den Einfluss von Kokain.

Unterstützung von Anfang an

Kompetent und einfühlsam bis in die frühe Familienzeit

Schwanger? Alleinerziehend? Familie? Die Schwangerenberatung des Diakonieverbandes hat alles im Blick und unterstützt Frauen, Paare und Familien in diesen sensiblen Lebensphasen. Sie steht auch Familien mit Kindern bis zu drei Jahren beratend zur Seite. Im Mittelpunkt stehen dabei die persönliche Situation und die individuellen Bedürfnisse der Ratsuchenden. Die Beratung ist individuell, persönlich, vertraulich, kostenfrei und freiwillig. Angeboten

werden neben allgemeiner Sozialberatung auch Informationen zu finanziellen Hilfen sowie Beratung zu Elterngeld und Elternzeit. Zudem umfasst das Angebot psychosoziale Beratung rund um Pränataltests, bei postpartalen Depressionen, unerfülltem Kinderwunsch, Krisensituationen oder nach Fehlgeburten. Ziel ist es, Orientierung zu geben, Sicherheit zu vermitteln und Frauen sowie Familien zu stärken und zu begleiten.

Schwangeren(konflikt)beratung

Stellungnahme: es geht um Werte und wofür wir stehen

Wir stehen in der kirchlichen Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung für eine wertschätzende, verlässliche und respektvolle Begleitung von Frauen und Familien – besonders in Konfliktsituationen rund um eine Schwangerschaft. Jede Lebenssituation ist anders. Frauen kommen mit Fragen, Sorgen oder auch mit Freude zu uns. Wir begegnen ihnen offen, achtsam und ohne Vorurteile.

» Wir verstehen uns ausdrücklich auch als Ansprechpartner:innen in schwierigen Entscheidungsprozessen. «

Unsere Beratung bietet Raum zum Reden und zur Orientierung, insbesondere, wenn eine Schwangerschaft als Konflikt erlebt wird. Wir

beraten ergebnisoffen auf Grundlage der gesetzlichen Vorgaben mit Ausstellung eines Beratungsscheins, informieren umfassend und unterstützen dabei, eine tragfähige, eigene Entscheidung auch für die Zukunft zu entwickeln.

Ziel ist es, die persönliche Situation besser zu verstehen und neue Perspektiven zu entwickeln. Hierfür schaffen wir einen neutralen Rahmen, in dem dies möglich ist; jeder Entscheidungsprozess ist anders.

Als kirchliche Beratungsstelle sehen wir es als unsere Aufgabe, Frauen in Konfliktlagen nicht allein zu lassen, sondern gemeinsam nach Lösungen zu suchen und sie bei der Entscheidung zu begleiten. Wir informieren über finanzielle und soziale Hilfen und vermitteln bei Bedarf an Fachstellen.



Stellungnahme: Unsere Werte und wofür wir stehen.

Starker Start

Alle Angebote der *Frühen Hilfen* verfolgen ein gemeinsames Ziel: Kinder gesund aufwachsen zu lassen und Familien von Anfang an gut zu begleiten. Im Mittelpunkt stehen werdende Eltern sowie Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren. Die Unterstützung ist niederschwellig, freiwillig und kostenfrei. Sie orientiert sich am Alltag und hilft bei Unsicherheiten, Belastungen oder herausfordernden Lebenslagen. Bei Bedarf vermitteln die Frühen Hilfen weitere passende Unterstützungsangebote: vertrauensvoll, wertschätzend und ressourcenorientiert.

Eine wichtige Säule der Frühen Hilfen sind die Familienkinderkrankenschwestern und Familienhebammen. Sie begleiten Familien in der sensiblen Zeit rund um Schwangerschaft, Geburt und das erste Lebensjahr. Auf Wunsch kommen die Fachfrauen nach Hause, beraten zu Ernährung, Pflege, Entwicklung und Gesundheit und unterstützen Eltern dabei, Sicherheit in ihrer neuen Rolle zu gewinnen. Gleichzeitig haben sie ein offenes Ohr für Sorgen und entlasten in schwierigen Situationen.

Ein ergänzendes Angebot der Frühen Hilfen ist KiMi – Kinder im Mittelpunkt – für Familien mit Kindern bis 2 Jahren. Die zuständige Sozialpädagogin verbindet Gruppentreffen mit Hausbesuchen. Ihr Ziel ist es, sowohl die Eltern-Kind-Bindung zu fördern als auch das Wohl des Kindes zu stärken – für seine stabile, sichere Entwicklung.





Jugendhilfe: Gemeinsam Brücken bauen.

Gemeinsam Wege finden

In der Gruppe wachsen und voneinander lernen

Im Alltag von Schule, Freundeskreis und Familie gibt es immer wieder Herausforderungen – etwa im Miteinander oder beim Einhalten von Regeln. Genau hier setzen die „Flexiblen Hilfen“ an. Sie schaffen für Kinder und Jugendliche von 6 bis 13 Jahren ein pädagogisch gestaltetes Umfeld, das ihre Entwicklung fördert. Das Angebot besteht aus Gruppenarbeit und Einzelbegleitung - Ferien- und Familienaktivitäten gehören ebenso dazu wie Natur und Erlebnispädagogik. Im gemeinsamen Tun entstehen neue Lern- und Erfahrungsräume. Kinder und Jugendliche lernen so, Konflikte zu lösen, Regeln einzuhalten und ihre eigenen Bedürfnisse zu kennen und auszudrücken. Soziale Kompetenzen werden gezielt gestärkt und gefestigt. Ein wichtiger Bestandteil ist die Zusammenarbeit mit den Eltern. In Gesprächen werden Themen des Familienalltags aufgegriffen, Erziehungsfragen besprochen und Handlungsmöglichkeiten entwickelt. So können Veränderungen aus der Gruppe in den Alltag übertragen und nachhaltig gestärkt werden. Das Angebot eröffnet neue Perspektiven und unterstützt die Entwicklung in Familie, Schule und Freizeit.

Jugendhilfe

Unterstützung, die im Alltag ankommt

Der Morgen beginnt hektisch: Die Kinder müssen fertig werden, der Schulranzen ist nicht gepackt, der Termin drängt. Für viele Familien ist der Alltag kein ruhiger Fluss, sondern oft lebendig und herausfordernd. Wenn dann die Konflikte zunehmen, wird klar: Es braucht neue Wege. Genau an solchen Punkten setzt die Jugendhilfe des Diakonieverbandes an: im Alltag der Menschen und an ihren individuellen Bedürfnissen. Im Mittelpunkt stehen Unterstützung, die Stabilisierung von Lebenssituationen sowie die Förderung individueller Entwicklung.

Grundlage ist eine verlässliche und wertschätzende Zusammenarbeit – möglichst passgenau auf die Bedürfnisse zugeschnitten. Je nach Bedarf kommen Hilfen zum Einsatz, die in verschiedenen Kontexten und mit unterschiedlichen Zugangswegen organisiert sind – von der Begleitung im häuslichen Umfeld bis hin zu gruppenpädagogischen Angeboten.

Nah bei den Familien

Aufsuchende Familienarbeit stärkt Eltern im Alltag

Als Familie M. nach der Trennung der Eltern neue Wege im Alltag finden musste, kam die Unterstützung direkt zu ihnen nach Hause. Denn das ist aufsuchende Arbeit: Sie begleitet Familien in ihrem gewohnten Lebensumfeld. Der Diakonieverband hat hierfür zwei Angebote. Im Mittelpunkt steht die Hilfe zur Selbsthilfe. Ziel ist es, Eltern zu stärken und ihnen mehr Sicherheit im Familienalltag zu geben. Entscheidend sind dabei die Zusammenarbeit auf Augenhöhe sowie der Blick auf vorhandene Stärken und Ressourcen. Die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) begleitet Familien oft über einen längeren Zeitraum - besonders dann, wenn die Belastungen groß und die Herausforderungen komplex sind. Gemeinsam mit den Familien

und in Abstimmung mit dem Jugendamt arbeiten die Fachkräfte daran, den Alltag zu stabilisieren, Strukturen zu schaffen und tragfähige Lösungen zu entwickeln. Das Angebot „Eltern zu Hause unterstützen und stärken“ (ELUS) richtet sich an Familien, die sich frühzeitig Hilfe wünschen und diese nur befristet benötigen. Fachkräfte beraten zum Beispiel bei Erziehungsfragen, helfen dabei, den Alltag besser zu organisieren oder unterstützen in belastenden Situationen. Das Angebot ist bewusst niedrigschwellig gestaltet: Familien können sich direkt an den Diakonieverband wenden oder über Beratungsstellen vermittelt werden. So können Unsicherheiten früh aufgefangen und größere Schwierigkeiten oft kurzfristig verhindert werden.



Im Gespräch Lösungen entwickeln - aufsuchende Familienarbeit beginnt im Alltag der Familie.

Frauen- und Kinderschutzhaus Schwäbisch Hall

Schutz und Geborgenheit in der Not

Das Frauen- und Kinderschutzhaus Schwäbisch Hall bietet Platz für neun Frauen sowie 16 Kinder und Jugendliche. Schutz finden sie hier vor der Gewalt ihrer (Ex)Partner.

Die Anonymität des Standortes ist der wichtigste Schutzfaktor. Viele Betroffene kommen aus anderen Kommunen oder Bundesländern und verlassen ihre Heimat, ihr gewohntes Umfeld, Freunde und Angehörige.

Die meist traumatisierten Frauen und Kinder werden durch Sozial- und Kindheitspädagoginnen beraten, unterstützt

und stabilisiert. Ziel ist es, gestärkt in ein sicheres, selbstbestimmtes Leben im eigenen Wohnraum zu kommen.

Dafür erhalten die Frauen und Kinder alle nötige Hilfe, sei es beim Umgang mit Behörden oder bei aufenthalts-, sorge- und umgangsrechtlichen Themen. Kinder und Jugendliche gelten immer als gewaltbetroffen, da sie häusliche Gewalt miterleben. Sie werden in der neuen und meist herausfordernden Situation ebenfalls begleitet und stabilisiert.

Sobald Frauen und Kindern aus dem Schutzhaus ausziehen, können sie auf Wunsch von den Mitarbeiterinnen weiterhin in der Nachsorge begleitet werden.



Digitalisierte Gewalt...

Begriffliche Einordnung

...bezeichnet Handlungen, bei denen technische Geräte oder digitale Anwendungen genutzt werden, um Kontrolle, Überwachung oder Einflussnahme auszuüben. Täter greifen auf Smartphones, Tablets, Geräte oder Ortungstechnologien zu, um Daten abzurufen, Bewegungen nachzuverfolgen oder Druck aufzubauen. Über Apps, Messenger, Stalkerware oder Plattformen entstehen Zugänge, die das Abrufen oder Veröffentlichen von Informationen ermöglichen. Die verschiedenen Formen werden unter dem Begriff **Cyberstalking** zusammengefasst. Dazu gehören **Ortung und Überwachung** durch installierte Apps, gekoppelte Geräte oder Zugänge zu Accounts. Unerwünschte **Kontakt-aufnahmen** erfolgen über Telefon, Messenger oder soziale Medien, häufig über Kinder und Jugendliche mit eigenem Smartphone. **Bildbasierte Gewalt** umfasst die Nutzung von Bildern und Videos oder das Androhen ihrer Veröffentlichung. **Dif-famierung** erfolgt über Fake-Profilе oder öffentliche Kommentare. **Identitätsmissbrauch** kann gravierende finanzielle oder soziale Folgen für die Betroffene haben.

Medienkompetenz fördern

Schutzhäuser sorgen sich auch um digitalen Schutz

Digitale Gewalt ist kein Einzelfall. Die Bundeskriminalstatistik verzeichnet einen Anstieg der Betroffenen um sechs Prozent – der stärkste Zuwachs im Jahr 2024.

Frauen- und Kinderschutzhäuser unterstützen die Betroffenen bei der Abwehr digitaler (Ex)Partnerschaftsgewalt. Deshalb geht es bereits vor dem Einzug um diese zentralen Fragen: Welche Geräte sind dabei? Wer hat sie eingerichtet? Was ist mit Familienkopplungen oder Standortfreigaben? Verfügt der Täter über IT-Kenntnisse? Denn werden Smartphone und Co. überwacht, ist nicht nur die Sicherheit der Betroffenen und der Mitarbeiterinnen gefährdet, sondern auch die Anonymität des Schutzhauses. Gleichzeitig bleibt digitale Teilhabe ein Grundrecht.

Geräte dienen der Wohnungs- und Arbeitssuche und enthalten persönliche Erinnerungen und Kontakte. Durch fehlende Medienkompetenz gefährden Frauen und Kinder mitunter selbst ihre Anonymität. Daher benötigen Betroffene eine umfassende Begleitung beim Aufbau von Medienbewusstsein und -kompetenz. Deshalb müssen Fachkräfte regelmäßig fortgebildet werden. Schutzhäuser benötigen technische Ausstattung, um Daten zu sichern, Beweise zu dokumentieren und Risiken zuverlässig einzuschätzen. Denn digitale Gewalt endet nicht an der Tür des Schutzhauses. Sie wirkt in Geräte, Netzwerke und Alltagsroutinen hinein und erfordert Schutzkonzepte, die analoge und digitale Sicherheit gemeinsam denken.



Zwischen Terminen, Trost und Telefon

Das Frontdesk des Diakonieverbands ist mehr als nur Empfang

Morgens um acht in der Mauerstraße: Türen auf, Anrufbeantworter aus und schon klingelt das Telefon. „Diakonieverband, schönen guten Morgen“, antwortet Valentina Schneider freundlich. Am anderen Ende der Leitung spricht eine Flüchtlingsfrau auf Englisch. Fast gleichzeitig steht der erste Besucher am Empfangstresen. Er möchte in den Kleiderladen zwei Türen weiter. „Der hat noch zu, bitte kommen Sie später wieder“, erklärt Michaela Huber. Und das Telefon klingelt schon wieder. Willkommen am Frontdesk der Diakonie. Wer auch immer mit dem Diakonieverband in Kontakt kommt, kommt an den Verwaltungsfachkräften in den Sekretariaten nicht vorbei. „Hier schlägt alles auf“, sagt Sabrina Horlacher (Teamleitung und Assistenz der Geschäftsführung). Eine Kollegin meldet sich krank. Termine müssen abgesagt werden – nicht nur in Schwäbisch Hall, sondern auch in den Dienststellen in Gaildorf, Blauffelden und Crailsheim. Hier übernehmen unsere Teamkolleginnen Ute Kersten, Sonja Rummel und Laura

Nothdurft die Organisation. Gleichzeitig kommt eine junge Mutter, weinend, hochschwanger, der Mann gerade in U-Haft. Wo soll jetzt das Geld herkommen? Michaela Huber organisiert möglichst schnell einen Termin beim Grunddienst. Ganz nebenbei kümmern sich die Sekretärinnen auch um unzählige organisatorische Aufgaben. Sie sind für die Zeiterfassung zuständig, bestellen das Material bis hin zur Organisation von Veranstaltungen. Die Arbeitstage sind nicht planbar und immer bunt.

»Sachlich bleiben, professionell handeln – und trotzdem mitfühlen: Das gehört hier zum Alltag.«

„Eigentlich ist das hier eine Mischung aus Empfang, Organisation und Fürsorge“, beschreibt Frau Schneider die Arbeit. „Manchmal kommen auch Menschen, die gerade überhaupt nichts mehr haben. Wir geben ihnen dann eine Lebensmitteltüte mit.“ Der nächste Anruf. Eine junge Frau hat eben ihr Baby verloren. Sie möchte die Kleider vor-

beibringen. „Das sind Momente, die einen schon berühren. Wir versuchen natürlich, die Dinge sachlich zu betrachten. Aber wir sind auch nur Menschen.“ sagt Valentina Schneider. Auch Ute Kersten kennt solche Situationen. Menschen kämen meistens in einer schlechten Verfassung an den Empfang. Manche seien erschöpft, verzweifelt. „Dann sagen wir: Setzen Sie sich erst mal hin.“ Die Menschen bekommen dann zwar meist Termine bei den Beratern. „Aber wir sind diejenigen, denen sie die Geschichte zuerst erzählen.“ Das Team muss dann professionell bleiben. „Wir wollen ihnen bestmöglich helfen.“

Dabei müssen sie stets den Überblick behalten: Sind alle Beraterinnen und Berater im Haus? Wer hat gerade ein Klientengespräch? Und während am Schreibtisch Rechnungen geprüft werden, geht vorne das eigentliche „Geschäft“ weiter. Nach dem x-ten Besucher scheint es für einen kurzen Moment ruhig zu werden. Kurzes Durchatmen, dann geht es weiter.



Am Empfang schlägt das Herz des Diakonieverbands. Dabei immer freundlich: Valentina Schneider (sitzend) und Michaela Huber.

Entscheidend ist die Nähe zu den Menschen

Wolfgang Engel: Diakonie heißt, nicht zu warten, dass andere handeln.

Als der Diakonieverband vor 25 Jahren entstand, war die kirchliche Beratungsdiakonie kleinteilig organisiert. Jeder der vier Kirchenbezirke im Landkreis arbeitete weitgehend für sich, viele Angebote bestanden nebeneinander. Auf Anregung des Oberkirchenrats sollten die diakonischen Bezirksstellen zusammengeführt werden – dies war die Aufgabe von Wolfgang Engel, bei der Gründung und bis vor vier Jahren Geschäftsführer des Verbandes: "Die Idee war, Kräfte zu bündeln und gemeinsam stärker zu werden." Engel und Gabriele Hopfinger, seine langjährige Stellvertreterin, erinnern sich.

War die Gründung schwierig?

Wolfgang Engel: Der Weg war durchaus anspruchsvoll. Viele Gremien hatten zunächst Sorge, ihre Eigenständigkeit zu verlieren. Ziel war aber, Strukturen zu vereinfachen und die soziale Arbeit zu stärken. Eines war für uns immer entscheidend: die Nähe zu den Menschen.

Wie zeigte sich das konkret?

Gabriele Hopfinger: Viele kleinere

Initiativen entstanden aus diesem Gedanken heraus, zum Beispiel das Wellcome oder die OffenBar. Oft kamen Impulse direkt aus Kirchengemeinden oder aus dem Ehrenamt.

Ein Beispiel?

E: Die Flüchtlingskrise. Damals richteten wir sofort eine Stelle ein, die die Hilfsangebote der Kirchengemeinden koordinierte. Die Idee dahinter: Gemeinsam konnten wir wirksamer helfen.

Wie ging es dann weiter?

E: Nach der Aufbauphase ging es schnell um die konkrete Arbeit. Die bestehenden Dienste sind geblieben. Aber wir haben gelernt, stärker in Projekten zu denken, Angebote weiterzuentwickeln und uns mit Sozialraumanalysen an den Bedürfnissen vor Ort zu orientieren.

Hat sich die Arbeit verändert?

H: Sie ist deutlich komplexer geworden. Neben der sozialen Arbeit spielen heute Organisation, Finanzierung und Projektsteuerung eine größere Rolle. Gleichzeitig ist der Anspruch geblieben, nachhaltig nah an den Menschen zu sein. Dies wollten wir

im Übrigen auch mit der Gründung der Diakoniestiftung erreichen.

Eine besondere Erinnerung?

E: Sehr eindrücklich war der Kontakt zu Roma-Familien aus Kalosa. Sie tauchten in Schwäbisch Hall zum Betteln auf. Als ich mit ihnen gesprochen habe, wurde deutlich, wie schwierig ihre Lebenssituation ist. Das hat zu Hilfsprojekten vor Ort in der Slowakei geführt. Fremde aufnehmen oder Hungerige speisen – die Bibel meint mit ihren sieben Werken der Barmherzigkeit ja genau das.

Welche Rolle hat das Ehrenamt?

H: Eine zentrale. Ohne Ehrenamtliche wären viele Angebote gar nicht möglich. Ihr Engagement trägt die diakonische Arbeit ganz wesentlich mit. Und es zeigt, dass die diakonische Arbeit weit mehr ist als „nur“ professionelle Sozialarbeit.

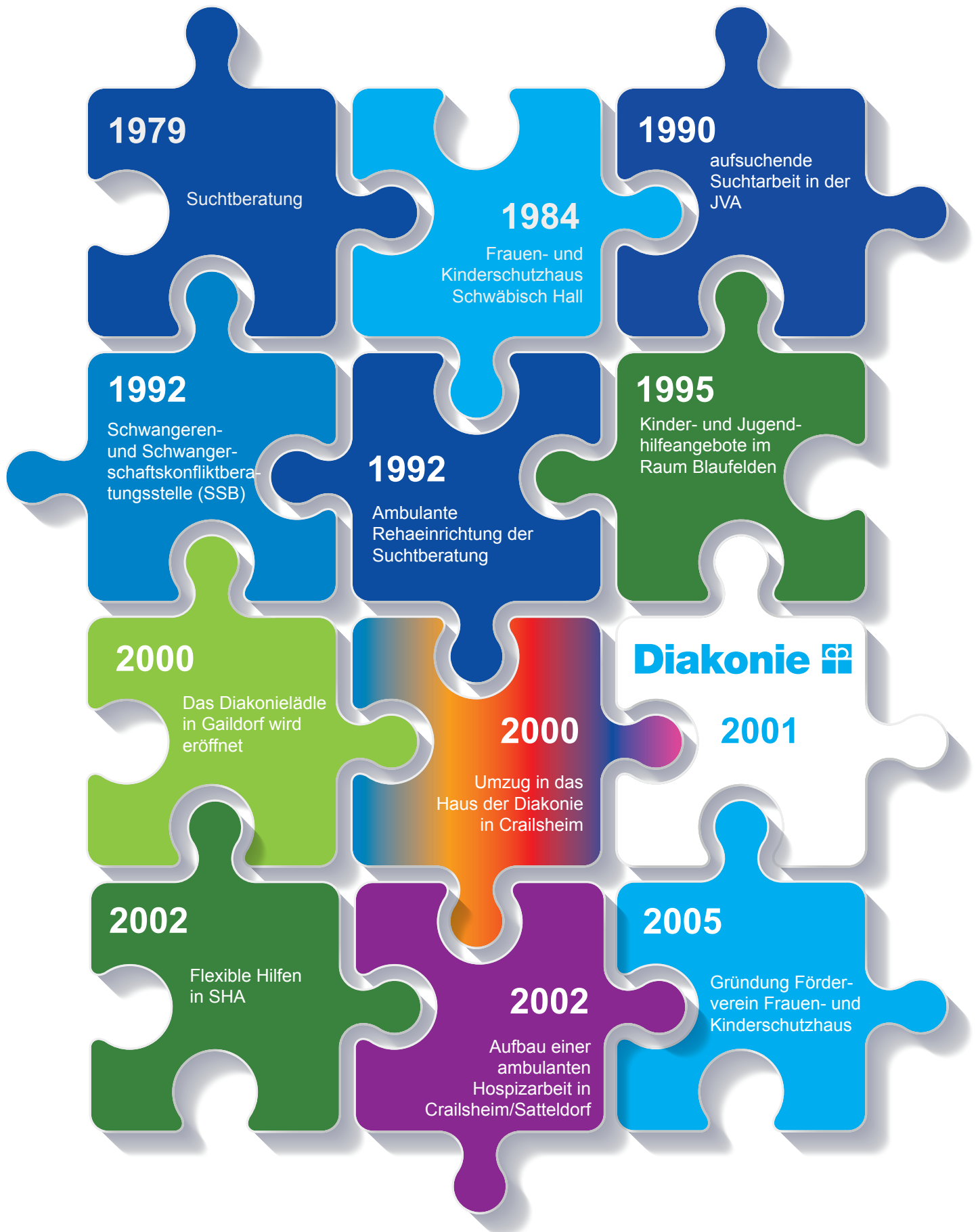
Was wünschen Sie dem Diakonieverband für die Zukunft?

H: Dass der Verband seine Nähe zu den Menschen behält.

E: Und dass er den Mut behält hinzuschauen – dort, wo andere lieber wegsehen.



Wolfgang Engel war der Geschäftsführer der ersten Stunde und Gabriele Hopfinger seine langjährige Stellvertreterin.





Diakonische und soziale Arbeit unter Druck

Die Frage danach, wie die Diakonie und der Sozialstaat in Zukunft aussehen

Die kirchlich-diakonische Arbeit ist wesentlich für die Zukunft von Kirche. Das zeigen nicht nur die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen, sondern vor allem das Engagement vieler Haupt- und Ehrenamtlicher und eindeutige Äußerungen von kirchenleitenden sowie kirchendistanzierten Personen. **So weit, so klar!** Die Arbeit der freien Wohlfahrtspflege und damit die Angebote des Sozialstaates sind wesentlich und unverzichtbar für den Zusammenhalt und das Miteinander in unserer Gesellschaft. **Auch klar, oder?**

Sowohl im kirchlichen als auch im staatlichen Kontext gibt es neben diesen „Grundsätzen“ aktuell große finanzielle Herausforderungen, die viele Bereiche des professionalisiert-diakonischen Arbeitens bedrohen. Deswegen entstehen aktuell wichtige Bewegungen, die einen Gefährdungsbereich der Arbeit mit Menschen benennt und konkrete Lösungen vorschlägt: es geht um das Zurückdrängen einer Über-Bürokratisierung in Kirche und Staat.

Die Initiative nichtamMenschensparen.de ruft in ihrer Petition mit konkreten Beispielen zum Bürokratieabbau im Sozialstaat auf.

Sie benennt: „Tag für Tag verlieren soziale Einrichtungen und Kostenträger unzählige Stunden durch komplizierte Antragsverfahren, doppelte Dokumentationspflichten, uneinheitliche Abrechnungswege und immer neue Verwaltungsaufgaben.“

» Bitte unterstützen Sie die wichtige Petition der Initiative nichtamMenschensparen.de «

Zeit, die für Gespräche fehlt. Für Begleitung. Für echte Unterstützung. Geld, das in Prozessen versickert, statt bei den Menschen anzukommen.

Wir sagen: Das muss sich ändern.“ Bitte unterstützen Sie die Petition! Die Initiative „Für eine diakonische Kirche mit Zukunft“ ruft zu konkreten Positionierungen für eine starke kirchliche Diakonie auf. Hier geht es darum, eine der konkreten Arbeit

und dem Menschen dienende, schlanke und funktionale Bürokratie zu entwickeln. Denn aktuell leidet die kirchliche Diakonie nicht nur unter einer zurückgehenden kirchlichen Finanzierung, sondern auch unter einer Über-Bürokratisierung.

Kirchliche Einrichtungen sind zukünftig immer stärker darauf angewiesen, gezielt und schnell Projektmittel zu akquirieren, um handlungsfähig zu bleiben. Dies bedeutet für die Mitarbeitenden in allen Bereichen, dass sie neue Kompetenzen entwickeln und eine Veränderung in der Arbeitsweise.

Wenn es uns im Miteinander gelingt, diese Veränderungen mit Mut anzugehen, dann kann unsere evangelische Kirche mit ihrer Diakonie weiterhin ihren Dienst am Nächsten in der Nähe und der Ferne im Sozialstaat tun.

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ 2. Timotheus 1,7 (Leitspruch im Brenzhaus in Schwäbisch Hall)



Das Leitungsteam trägt das rote Kreuz als Symbol der Initiative www.nichtamMenschensparen.de

Alle Jahre wieder

Geschenke unterm Weihnachtsbaum ...

...sind auch in unseren beiden Kirchenbezirken im Landkreis Schwäbisch Hall nicht selbstverständlich. Deshalb haben sich die Evangelischen Jugendwerke und Kirchengemeinden mit dem Diakonieverband Schwäbisch Hall zu einer besonderen Aktion zusammen geschlossen: **Wir stellen speziell für bedürftige Menschen, welche bei uns in Beratung sind, Geschenk-wünsche zusammen.** Weil Armut nicht nur Statistik ist, sondern

Alltag: leere Kühlschränke, unbezahlte Rechnungen, Kinder, die an Weihnachten ohne Geschenk bleiben, Rentner:innen, die sich das Nötigste nicht leisten können. Gerade in der stillsten Zeit des Jahres, spitzt sich die Not zu. **Wir wollen das nicht hinnehmen** und lassen seit bereits über 10 Jahren mit Hilfe von unzähligen Spender:innen Wünsche wahr werden. Unser Maskottchen "Chrissi" ist seit 3 Jahren auch dabei und begeistert Groß und Klein!

Diakoniestiftung

Sie setzt Zeichen der Nächstenliebe

Die Diakoniestiftung im Landkreis Schwäbisch Hall engagiert sich seit 2012 für Menschen in schwierigen Lebenslagen und setzt damit ein starkes Zeichen für gelebte Nächstenliebe. Grundlage ihrer Arbeit sind die „Sieben Werke der Barmherzigkeit“, die Hilfe für Bedürftige, Kranke, Einsame und Ausgegrenzte in den Mittelpunkt stellen.

Die Stiftung bündelt Zustiftungen und Spenden zu einem dauerhaften Vermögen. Aus dessen Erträgen werden zahlreiche soziale Projekte unterstützt: von Beratungsangeboten über Hilfen für Familien bis hin zu Einrichtungen für Geflüchtete, Wohnungslose oder Pflegebedürftige. Ziel ist es, Menschen konkret zu helfen und gleichzeitig gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.

Besonders wichtig ist der langfristige Ansatz: Während Spenden direkt eingesetzt werden, sichern Zustiftungen die Arbeit über Generationen hinweg. So entsteht eine verlässliche Grundlage, um auf steigende Herausforderungen wie Armut, Einsamkeit oder besondere Herausforderungen zu reagieren.

Auch Unternehmen und Privatpersonen sind eingeladen, Verantwortung zu übernehmen. Schon mit kleineren Beiträgen können sie Teil eines größeren Ganzen werden und dazu beitragen, dass Hilfe dort ankommt, wo sie am dringendsten benötigt wird. Wenn Sie sich eine Zustiftung vorstellen können oder Fragen zur Stiftung haben, kommen Sie gerne auf die Geschäftsstelle des Diakonieverbandes im Brenzhaus zu.

Diakoniestiftung 

im Landkreis Schwäbisch Hall

Wir sind Mitglied im Verbund Diakonischer Stiftungen in Hohenlohe

Unsere Spendenprojekte

1. Notsorge für Menschen in akuten Notlagen

Mit Spenden für unsere Notsorge unterstützen Sie unbürokratische und direkte Hilfen im Landkreis Schwäbisch Hall. Unsere Berater:innen in Hall, Gaildorf, Crailsheim und Blaufelden können durch diese Mittel Lebensmittelgutscheine oder Kleinbeträge ausgeben, damit Menschen in Not über die folgenden Tage kommen.

2. Das besondere Erlebnis

Durch eine Spende ermöglichen Sie uns, Menschen aus unserer Beratungsarbeit ein besonderes Erlebnis zu ermöglichen. Gerade in unseren Hilfeangeboten für Gruppen freuen sich vor allem die Kinder und Jugendlichen, wenn wir mit ihnen besondere Ausflüge machen können. Sei es der Besuch mit Übernachtung im Tierpark, eine Kurzfreizeit für das Frauen- und Kinderschutzhhaus oder etwas anderes.

3. Bildungsfonds Kalosa

In der Slowakei unterstützen wir eine Schule in der Region Kalosa unter anderem durch kostenfreies Mittagessen. Dies hilft dabei, dass Kinder und Jugendliche regelmäßig in die Schule gehen und ihre Bildungschancen verbessern. Wir unterstützen ebenfalls Einzelpersonen und Familien aus dieser Region, die aufgrund einer persönlichen Notlage Unterstützung benötigen.

IBAN

DE38 6225 0030 0005 1411 15

BIC

SOLADES1SHA

Wenn Sie eine **Spendenbescheinigung** wünschen, geben Sie uns im Verwendungszweck Ihre Adresse sowie die Projektnummer an.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Einrichtungen des Diakonieverbands im Landkreis Schwäbisch Hall



Diakonieverband Schwäbisch Hall Geschäftsstelle

Mauerstraße 5 (Brenzhaus)
74523 Schwäbisch Hall
Tel.: 0791 946740
Fax: 0791 946742929
sekretariat@diakonie-schwaebisch-hall.de
Montag bis Freitag
8:30 bis 12:00 Uhr
Montag bis Donnerstag
13:30 bis 16:00 Uhr
und nach Vereinbarung

Diakonieverband am Standort Crailsheim

Haus der Diakonie
Kurt-Schumacher-Straße 5
74564 Crailsheim
Tel.: 07951 9619910
Fax: 07951 9619919
crailsheim@diakonie-schwaebisch-hall.de
Montag bis Freitag
8:30 bis 12:00 Uhr
Dienstag
13:30 bis 16:00 Uhr
und nach Vereinbarung

Diakonieverband am Standort Gaildorf

Uhlandstraße 25
74405 Gaildorf
Tel.: 07971 6891
Fax: 07971 4058
gaildorf@diakonie-schwaebisch-hall.de
Montag und Donnerstag
8:30 bis 12:00 Uhr
und nach Vereinbarung

Diakonieverband am Standort Blaufelden

Hauptstraße 11
74572 Blaufelden
Tel.: 07953 88615
Fax: 07953 88694
blaufelden@diakonie-schwaebisch-hall.de
Montag, Dienstag und Donnerstag
8:30 bis 12:00 Uhr
und nach Vereinbarung

Wir sind für Sie in folgenden Bereichen da:

- Allgemeine Sozial- und Lebensberatung
- Ladenarbeit
- Suchthilfe: Beratung, ambulante Reha, Nachsorge, Angehörigenarbeit
- Schwangeren- und Schwangerenkonfliktberatung für Familien mit Kindern (bis 3 Jahren)
- KiMi - Kinder im Mittelpunkt in Crailsheim
- Familienkinderkrankenschwester und Familienhebamme
- Ehe-, Familien- und Lebensberatung
- Frauen- und Kinderschutzhaus in Schwäbisch Hall
- Jugendhilfeangebote
- Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH)
- Eltern zu Hause unterstützen und stärken (ELUS)
- Flexible Hilfen "Friedenspfeife"
- Kurberatung Mütter- und Mutter-Kind-Kuren in Crailsheim
- Arbeit mit Geflüchteten
- Ambulanter Hospizdienst in Crailsheim und Satteldorf

Bankverbindung:

Diakonieverband Schwäbisch Hall
IBAN: DE38 6225 0030 0005 1411 15
BIC: SOLADES1SHA

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage:

www.diakonie-schwaebisch-hall.de

NOTRUF Telefonnummern

Gewalt gegen Frauen	116 016
Kinder- und Jugendtelefon	116 111
Telefonseelsorge	0800 - 111 0 111

Sprechzeiten, Kontaktpersonen, Aktuelles auf

www.diakonie-schwaebisch-hall.de



IMPRESSUM

Herausgegeben vom **Diakonieverband im Landkreis Schwäbisch Hall, Geschäftsführer Oliver Klein**, Mauerstraße 5, 74523 Schwäbisch Hall

Redaktion: Oliver Klein und Ute Bartels

Texte: Andreas Arnold, Sabrina Horlacher, Susanne Knobloch-Böltz, Claudia Rehmann, Bianca Preuninger, Isabell Boulion, Heike Richter, Petra Zott

Fotos: Claudia Rehmann, Canva, Pixabay/GreenCardShow, Diakonisches Werk Württemberg, Uschi Dugulin, privat

Layoutvorlagen: tebitron GmbH, Gerlingen

Produktion über das Druckportal **digendo.de**
Evangelisches Medienhaus GmbH



digendo